

faschistische Bewegungen konnte der Nationalsozialismus nur im Bunde mit den traditionellen Rechten an die Macht kommen; sie beide sahen ihren Feind in der politischen Linken. Durch seine Wendung gegen das Soziale schlechthin wurde der Nationalismus zum rechtsten Extremismus der Geschichte. In den Vereinigten Staaten — zum Vergleich — haben eine gesellschaftliche und eine moralische Krise ebenso wie die Weltwirtschaftskrise das traditionelle System angeschlagen, den nationalen Konsens erschüttert, die Entfremdung gegenüber den politischen Institutionen und das Unbehagen an den etablierten Mächten genährt. Ängstliche Intoleranz und militante Beharrung stoßen aber noch immer auf liberale Hemmschuhe diktatorischer Macht. Doch stehen große Reformprobleme wie die Behebung der „urban crisis“ an. In der New Deal-Epoche hat Amerika Reformkraft bewiesen.

In dem wichtigen Schlußteil des Sammelbandes, der Themen der Theorie und Geschichte behandelt, ist der Satz Lorenz von Steins vermerkt, den er aus einer „Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich“ ableitete, daß der Krieg nur dann dauerhaft gebannt werden kann, wenn es kein innergesellschaftliches Interesse mehr an internationaler Spannung gibt. In seiner Kritik an Hilferdings Theorie des organisierten Kapitalismus stellt Winkler fest, daß gesellschaftliche Theorien, die die Rolle vorkapitalistischer Elemente nicht bedenken, der Ergänzung bedürfen, wenn sie für den Vergleich historischer Strukturen und Abläufe herangezogen werden. Hilferdings Theorie reicht zu einem historisch fundierten Vergleich mit Gesellschaft und Wirtschaft der Gegenwart nicht aus. Der mit einem reichen Anmerkungsapparat ausgestattete, problemreiche und höchst anregende Sammelband ist eine wichtige politische Gesellschaftsgeschichte des 19./20. Jahrhunderts am Modellfall des Liberalismus und Antiliberalismus. Er bietet das, was Winkler in einem Essay über den Wirklichkeits- oder Erkenntniswert der Geschichte fordert, Ortsbestimmung der Gegenwart durch die kritische Analyse der Vergangenheit. Das ist die gesellschaftliche Aufgabe der Geschichtswissenschaft.

München

Karl Bosl

*Emil Lederer, Kapitalismus, Klassenstruktur und Probleme der Demokratie in Deutschland 1910—1940. Ausgewählte Aufsätze mit einem Beitrag von Hans Speier und einer Bibliographie von Bernd Uhlmannsiek hrsg. von Jürgen Kocka.*

Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979, 310 S., kart. DM 42,—.

Auf das Werk und die hier angezeigte, durch Jürgen Kocka herausgegebene Sammlung von Studien des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers Emil Lederer (1882—1939) ist in dieser Zeitschrift aus zwei Gründen aufmerksam zu machen. Er ist ein in Pilsen geborener deutscher Jude, der vornehmlich in Wien studierte, dann in Heidelberg und Berlin lehrte und 1933 nach New York emigrierte. Sodann ist das Oeuvre dieses demokratischen Sozialisten ein wichtiger Beitrag zur aktuellen zeitgeschichtlichen Diskussion über Fragen von Wirtschaft und Gesellschaft und ihre Zusammenhänge in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Seine

geschichtlichen Aussagen ruhen auf dem Grunde einer volkswirtschaftlichen Theorie, deren repräsentativer Vertreter er zu seiner Zeit war. Die hier veröffentlichten Beiträge des großen Kenners der modernen Welt des 20. Jahrhunderts behandeln alle für das Verständnis des 20. Jahrhunderts und eine Gesellschafts- und Kulturgeschichte desselben notwendigen Kräfte, Schichten und Strukturelemente: die Unselbständigen und den sozialpsychologischen Habitus der Gegenwart, die Angestellten, das Proletariat, den Sozialismus, organisierten Kapitalismus, Nationalismus, Fachismus, die Klassengesellschaft, den Parlamentarismus, Klasseninteressen und Interessenverbände. Immer interessieren diesen bedeutenden Gelehrten, der bis heute z. B. zum Problem der Behebung der Arbeitslosigkeit etwas zu sagen hat, die Umbrüche, Umschichtungen, Krisen; denn er war ja selber für eine Revision seines eigenen Urteils und seiner Erkenntnisse offen. Der mit Schumpeter befreundete Nationalökonom, Soziologe und Zeithistoriker, der in Heidelberg mit Max und Alfred Weber diskutierte, aber seine eigene Auffassung wahrte, interessierte sich für den Zusammenhang zwischen technischem Fortschritt und Arbeitslosigkeit, die nach seiner Meinung nicht geld- und kreditpolitisch, sondern durch aktive Lohnpolitik, Umverteilung des Einkommens und vorsichtige demokratische Planung zu heilen sei. Seine Ansichten über die auch für die Faschismuskritik erhebliche Weltwirtschaftskrise von 1932 enden in einen Aufruf zum Mut und zu kühler Vernunft an die Angestellten und Arbeiter, die Armeen der öffentlichen Angestellten und Beamten, die alle die Strukturfehler des gigantischen Apparates der kapitalistischen Wirtschaft erkennen mußten. Die Krise von 1932 hielt er für normal. Seine Studien über die Herausbildung des „organisierten Kapitalismus“ und über die innerbetriebliche Rationalisierung (Taylorsystem) führten u. a. zum Angebot von Alternativen zum kapitalistischen System und zu konkreten Vorschlägen für eine demokratische Wirtschaft, und auch die heutige Diskussion eines sinnvollen Verhältnisses von Markt, zentraler Planung und dezentralisierender Mitbestimmung ist davon befruchtet. Der Strukturalist der Klassen analysierte als erster Soziologe die frühe Schicht der Angestellten und stieß dabei auf die Fragen der Zerteilung der Arbeitnehmer in Arbeiter und Angestellte, der Polarisierung der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft. Er war bereit, aus den Vergleichen, die er zwischen Erklärungsmustern und Wirklichkeit anstellte, unorthodoxe Schlussfolgerungen zu ziehen. In seine Analysen der Klassenstrukturen bezog er kollektive Mentalitäten und sozialpsychologische Akzentverschiebungen ein, die er auf die Durchorganisation der Gesellschaft und die Zunahme abhängiger Arbeit zurückführte. In sozialökonomischen und komplexen Untersuchungen überwand Lederer die alte Orthodoxie der Klassen-, Interessen-, Ideologiekritik. Von diesem Wissenschaftsinteresse her stieß Lederer bis zur politischen Soziologie vor und beobachtete die Umwandlung des politischen Systems, die staatspolitischen Einflüsse auf das Verhältnis von Klassen und Schichten, von pressure groups, Parteien und Parlamenten und ihre Wirkung auf Parlaments- und Parteienwirklichkeit. Er maß dabei den deutschen am englischen Modellparlamentarismus. Auch wenn man heute die Nivellierung traditioneller Sozialdifferenzierung durch den Nationalsozialismus nicht mehr so total wie Lederer sieht und den Beitrag der Klassen und Gruppen zu seinem Aufstieg stärker differenziert als er, sind seine

Untersuchungen über Sozialstruktur und Staat im Ersten Weltkrieg, seine Analysen der Mittelschichten und der Zusammenhänge zwischen Kapitalismuskrise und Faschismus, ist sein Buch über den Massenstaat (*States of the Masse*), der die sozialen Gruppen zerstört, ein wesentlicher Beitrag zur aktuellen Faschismuskritik. Permanente Mobilisierung als Mittel der Herrschaftssicherung, Drang zur Aggression nach außen, die Verbindung von sozialpsychologischer Auflösung und Führerdiktatur werden von ihm als spezifische Merkmale des NS-Herrschaftssystems aufgezeigt. Lederer wußte Theorie und Praxis zu verknüpfen; seine Aufmerksamkeit erregte vorab die Verknüpfung von Wirtschaft, Herrschaft, sozialer Ungleichheit, also ein historischer Ansatz, nicht Wissenschaftstheorie. „Lederer war Vertreter einer engagierten Sozialwissenschaft und zugleich ein Feind jeder wissenschaftsfremden Parteilichkeit.“ Aufklärung, soziales Engagement, Austromarxismus, demokratischer Liberalismus prägten diese Gelehrtennatur, die niemals dogmatisch und darum für neue Einsicht immer offen war. Sie näher zu studieren, ermöglichen das beigegebene Schrifttumsverzeichnis und der Anmerkungsapparat. Daß sein Werk auch heute noch aktuell ist, verdankt es der leidenschaftlichen Anteilnahme an der Zeitgeschichte und seinem weiten Geist. Darum findet der Zeithistoriker darin gültige und kritische Aussagen über die Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung, den „neuen Mittelstand“, die Krise des Parlamentarismus, das Taylorsystem, den Ersten Weltkrieg, das Mitteleuropaproblem, die Sozialisierung, Inflation, den technischen Fortschritt, die Arbeitslosigkeit, Autarkie, über System und Zukunft des Kapitalismus, Planwirtschaft, Industrialisierung Japans, Bolschewismus, NS-Staat. Lederers letztes Vermächtnis war das Wort, daß nur eine geschichtete, nicht eine „klassenlose“ Gesellschaft die Fortentwicklung und Existenz der Zivilisation bewahren könne. Dem „inhaltlosen“ Staat des Faschismus und Bolschewismus setzte er die politische Idee demokratischer Freiheit entgegen.

München

Karl Bosl

Jörg K. Hoensch, *Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918—1978. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage.*

Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1978, 186 S.

Es ist offenbar ein undankbares Unterfangen, eine Geschichte der Tschechoslowakischen Republik von ihrer Gründung bis auf unsere Tage zu schreiben. Hoensch weiß ein Lied davon zu singen. Im Vorwort zur zweiten Auflage seines Buches, die gegenüber der ersten (1965) beträchtlich erweitert und passagenweise gründlich überarbeitet wurde, läßt er diejenigen zu Wort kommen, die aus den verschiedensten Gründen mit seiner Interpretation nicht einverstanden sind.

Die Sudetendeutschen zeihen Hoensch des baren Unverständnisses für ihre Lage in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und lasten ihm besonders an, ihre Vertreibung aus der Tschechoslowakei nicht energisch genug vor das moralische Tribunal gezerrt zu haben. Die marxistischen Historiker der ČSSR kreiden Hoensch das Fehlen einer Klassenanalyse der bürgerlichen Gesellschaft vor 1938 an und